

# »...um unserer Liebe willen Dich zu begreifen«

## Der Briefwechsel zwischen Theodor W. Adorno und Siegfried Kracauer 1923–1966

Die lebenslange enge Freundschaft des Philosophen und Komponisten Theodor W. Adorno und des Journalisten, Filmkritikers und Romanciers Siegfried Kracauer liegt nun – gebündelt in 269 Briefen aus über vier Jahrzehnten – als komplette Edition vor. Beginnend im Jahr 1923 erstreckt sich das Material nicht nur über zeitgeschichtlich bewegte Zeiten, sondern auch über eine ebenso bewegte, stets komplizierte innige Beziehung zwischen beiden. Aus der Schüler-Lehrer-artigen Beziehung wird schnell eine äußerst persönliche, der es an Tiefe nicht mangelt, jedoch an Erfüllung, da Missverständnisse, Eifersucht, Gekränktheiten und zwei anscheinend schwerlich dauerhaft versöhnbare große Egos eine stetige Spannung zwischen ihnen hervorbringen.

bemüht, die eigene Zerrissenheit glaubhaft zu machen: Kracauer, damals Redakteur bei der Frankfurter Zeitung, zweifelt und wirft ihm vor, seine Schilderungen hätten »doch einen positiven Akzent«. Beide, sich dessen bewusst, einander »auf Leben und Tod verknüpft« zu sein, schwanken zwischen intensiver Nähe und beleidigter Distanzierung. Die anfänglich oft destruktive Nähe wandelt sich im Laufe der Zeit zu einer ausgewogenen Freundschaft und tiefer gegenseitiger Wertschätzung.

Anhand der Briefe lassen sich nicht nur der erstaunliche berufliche und persönliche Werdegang Adornos verfolgen, sondern auch die tragischen Phasen der Lebensgeschichte Kracauers: Flucht vor den Nationalsozialisten, Verbrennung seiner Bücher und ein materiell ungesichertes Leben im Exil in den USA, aus dem er nicht zurückkehrte. Dass er trotz seiner oft recht großen persönlichen Eitelkeit dem produktiven Adorno und seiner »Erfolgsgeschichte« immer wohlwollender, fasziniert und ernsthaft beeindruckt gegenüber steht, zeigt sich im Laufe der 1950er Jahre deutlich und ist – ebenso wie Adornos stetige Bemühungen, Kracauer in publizistischen Angelegenheiten zu unterstützen – Merkmal der sich gewandelten Freundschaft. An deren Beginn stehen oft schulmeisterlich-belehrende Töne Kracauers sowie die beiderseitige Klage über ein verwundetes Herz oder Adornos Beschwerden, von dem 14 Jahre älteren Kracauer ungerecht behandelt zu werden.

Erst mit der Heirat Kracauers im Jahr 1930 beginnt das Umschlagen der Liebesbeziehung in eine aber nicht minder tiefe Freundschaft. Im Gegensatz zu den Briefen Adornos, die seit jeher Privates und Berichte aus dem alltäglichen Leben enthielten, findet sich der erste auf unspektakuläre Art und Weise befreit wirkende Brief Kracauers erst im Jahr 1928, was bei Adorno Erleichterung auslöste: »Es ist, als ob Du zum ersten Male wieder jene unselbige Haltung der humanen Neutralität aufge-

lockert hättest, die so lange unsere Beziehung kränkte« Dies habe er »mit einer Freude gefühlt(...), die ich zwischen uns seit Jahren nicht mehr kannte«. Nach den ersten Jahren verhängnisvoller Emotionalität hat sich ein Vertrauen zwischen beiden eingestellt, das auch die folgenden Jahrzehnte überdauerte – trotz ideologischer Divergenzen beispielsweise hinsichtlich der Rückkehr aus dem Exil. Für Kracauer war dies nicht selbstverständlich, da er für jede Äußerung, mit der ihm andere Menschen zu nahe traten, umgehend eine Retourkutsche erteilte, um doch noch das letzte Wort zu haben. Er schien nur wenige Menschen an sich heranzulassen: »Das Schönste ist noch, anonym durch die anonyme Masse zu gehen. Was sich menschlich nähert, ist beinahe durchweg eine Enttäuschung«, schreibt dieser von sich selbst. Diese Enttäuschung war es wohl auch, aufgrund derer sich Kracauer trotz wiederholter Umstimmungsversuche Adornos weigerte, die im Exil aufgegebenen deutsche Sprache wieder aufzunehmen.

Zwar bleibt die Freundschaft zwischen beiden alles andere als geradlinig – auch in den häufigen philosophischen Schlagabtauschen besteht eine persönliche Ebene –, jedoch wurde sie von beiden nie in Frage gestellt, sondern in hohem Maße wertgeschätzt, auch eingedenk der Schwierigkeiten. »Ich bin genötigt, um unserer Liebe willen Dich zu begreifen, nur spiele Du Dich nicht zum Richter auf, ohne mich zu bedenken.« Dieser Satz, den Kracauer im Jahr 1924 schrieb, charakterisiert die Bindung an Adorno bis zu seinem Lebensende.

Mit diesem Briefwechsel liegt ein zeitgeschichtlich und biografisch bedeutsames Dokument authentischer Selbstzeugnisse zweier höchst eigenwilliger Persönlichkeiten vor, sinnvoll ergänzt durch einen Bildteil und die sorgfältige Kommentierung des Herausgebers, die Hintergründe und Zusammenhänge deutlich macht und hilfreiche Zusatzinformationen vermittelt. ◆



Theodor W. Adorno /  
Siegfried Kracauer

**»Der Reiß der Welt  
geht auch durch mich.«  
Briefwechsel 1923-1966.**

Herausgegeben von  
Wolfgang Schopf,  
Frankfurt 2008,  
Suhrkamp Verlag,  
ISBN 978-3-518-58496-5,  
770 Seiten, 32 Euro.

Beide treibt anfänglich eine starke Verlustangst, und der Schmerz ist oft ebenso groß wie das gegenseitige Verlangen. »Ich fühlte in diesen beiden Tagen eine solch quälende Liebe zu Dir, daß es mir jetzt so vorkommt, als könnte ich allein gar nicht bestehen. (...) Mein Zustand ist entsetzlich«, schreibt Kracauer im April 1923. Kracauer fühlt sich oft missverstanden, wie seine fordernden Briefe belegen: »[Du] bist nicht befugt, das andere Wesen eines Menschen, der Dich liebt, derart zu verkennen.« Als Adorno 1925 für ein halbes Jahr zum Kompositionsstudium zu Alban Berg nach Wien geht, erreichen ihn vorwurfsvolle, missverständliche Briefe des Freundes, der sich verloren und vergessen wähnt. So sehr der junge Adorno sich auch

Die Rezensentin

**Franziska Thiele**,  
Diplom-Sozialwis-  
senschaftlerin, ist  
wissenschaftliche  
Mitarbeiterin der  
»Forschungsstelle  
Intellektuellenso-  
ziologie« an der  
Carl von Ossietzky-  
Universität Olden-  
burg.